

Khodadad Rezakhani: *ReOrienting the Sasanians. East Iran in Late Antiquity*. Edinburgh: Edinburgh University Press 2017 (Edinburgh Studies in Ancient Persia). XIV, 242 S., 47 Abb., 5 Karten. £ 80.00. ISBN: 978-1-4744-0029-9.

Es hat seine Gründe, dass die Altertumswissenschaft dem Westen des Iran schon immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt hat als dem Osten. Gute Forschung braucht Quellenarbeit und die Quellen befassen sich überwiegend mit den westlichen Gebieten der alten Perserreiche. In diesem geographischen Raum sind die Konflikte zwischen Achaimeniden und Hellenen zu verorten, über die antike Autoren wie Herodot und Xenophon schrieben. Hier kam es zu den Auseinandersetzungen der Römer mit den Sāsāniden, über die etwa Ammianus Marcellinus berichtete. Zur Forschungstendenz, vornehmlich den Westen Vorderasiens in den Blick zu nehmen, hat auch die antike Auffassung beigetragen, dass es sich bei den Achaimeniden und Sāsāniden um iranische Dynastien handelt, bei den aus dem Nordosten Irans stammenden Arsakiden dagegen nicht.¹ Schließlich wurde die Interessenlage der Forschung durch die Geschichte der islamischen Expansion begünstigt, die sich auf die Region zwischen Mesopotamien und dem iranischen Hochland konzentrierte, wo die sāsānidischen Heere von den Arabern bezwungen wurden.

Mit dem Machtzuwachs der östlichen Gebiete im Mittelalter änderte sich aber das Bild, dass sich die iranische Geschichte vor allem im Westen abspiele. Chorāsān galt nunmehr als äußerst bedeutsame Region, obwohl es unter den Sāsāniden lediglich eine kleine administrative Einheit gewesen ist. Wie kam es zur Konstruktion dieses Gebiets und was führte dazu, dass sich die (scheinbare) Peripherie in ein politisches und kulturelles Zentrum verwandelt hat? Diesen Fragen widmet sich Khodadad Rezakhani in seiner neuen Monographie „*ReOrienting the Sasanians*“, indem er die Geschichte „of the western and southern parts of Central Asia“ (S. 8) untersucht. Die historischen Wurzeln der Region östlich des Kaspischen Meeres sollen Aufschluss über den Aufstieg von „East Iran“ geben.

1 Pompeius Trogus (41,4) und Ammianus Marcellinus (23,6,2) betonten die Ungewissheit über die Herkunft des Arsakes und stellten ihn dadurch als Usurpator dar. Von den Sāsāniden wurden die Arsakiden, die sich auf Münzen Philhellenen nannten, vermutlich als Fremdherrscher betrachtet.

Der Forschungsstand für das Vorhaben Rezakhani war dürftig, denn ausführliche Auseinandersetzungen mit dem Thema beschränken sich auf die von der UNESCO geförderte und sechs Bände umfassende „History of Civilizations of Central Asia“ (1992–2005), die mittlerweile in einigen Teilen veraltet ist.² Da Rezakhani in seiner Untersuchung vielfach auf numismatische Quellen angewiesen war, bedeutete es zumindest eine Erleichterung, dass die Abhandlungen von Robert Göbl über vorderasiatische Münzen inzwischen durch zwei neuere Werke von Klaus Vondrovec (2014) und Matthias Pfisterer (2013) ergänzt wurden.³ Weiterhin hat der Verfasser für die sogenannten iranischen Hunnen auf das umfangreiche Werk von Otto J. Maenchen-Helfen (1973) zurückgegriffen.⁴ Schon längere Zeit beschäftigt sich Rezakhani auch selbst mit der Region und legte bereits mehrere Einzelstudien vor, deren Ergebnisse in sein neu erschienenes Buch eingegangen sind.⁵

- 2 A. H. Dani/V. M. Masson et al. (Hrsgg.): *History of Civilizations of Central Asia*, 6 Bde. Paris 1992–2005, online unter: <http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/general-and-regional-histories/history-of-civilizations-of-central-asia/>.
- 3 R. Göbl: *System und Chronologie der Münzprägung des Kušanreiches*. Wien 1984 (Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission. Sonderband); ders.: *Dokumente zur Geschichte der iranischen Hunnen in Baktrien und Indien*, 4 Bde. Wiesbaden 1967; ders.: *Sasanidische Numismatik*. Braunschweig 1968 (Handbücher der mittelasiatischen Numismatik 1); K. Vondrovec: *Coinage of the Iranian Huns and their Successors from Bactria to Gandhara (4th to 8th Century CE)*. Wien 2014 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 471. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 59); M. Pfisterer: *Hunnen in Indien. Die Münzen der Kidariten und Alchan aus dem Bernischen Historischen Museum und der Sammlung Jean-Pierre Righetti*. Wien 2013 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 459. Veröffentlichungen zur Numismatik 57).
- 4 O. Maenchen-Helfen: *The World of the Huns. Studies in their History and Culture*. London 1973 (deutsch u. d. T.: *Die Welt der Hunnen. Eine Analyse ihrer historischen Dimension*. Wien/Köln/Graz 1978).
- 5 K. Rezakhani: *From the “Cleavage” of Central Asia to Greater Khurasan. History and Historiography of Late Antique East Iran*. In: *Iranian Studies* 49, 2016, 205–215; ders.: *A Note on the Alkhan Coin Type 39 and its Legend*. In: *Dabir* 1.1, 2015, 24–27, online unter: http://sites.uci.edu/dabirjournal/files/2016/02/07_Rezakhani_DABIR_Issue-01.pdf; ders.: *The Road That Never Was. The Silk Road and Trans-Eurasian Exchange*. In: *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 30, 2010, 420–433; ders.: *Balkh and the Sasanians. The Economy and Society of Northern Afghanistan as Reflected in the Bactrian Economic Documents*. In:

Die Wahl des Terminus „Iran“ begründet der Autor in der Einleitung damit, dass dieser anders als der Begriff „Central Asia“ eine kulturelle Komponente hat, die zugleich umfassender als die Bezeichnung „Persianate world“ ist, geographisch über „Chorāsān“ hinausgeht und gegenüber „Ērānšahr“ oder „Transoxiana“ eine größere Distanz zu den Quellen aufweist (S. 11f.). Die geographische Spezifizierung des Untersuchungsgegenstands („East Iran“) wird mit der Problematik der bisher verwendeten Terminologie sowie der Quellenlage erklärt; immerhin beschäftigt sich die antike Historiographie fast ausschließlich mit dem Westen Vorderasiens. Insgesamt bietet „East Iran“ die Möglichkeit, den historischen Prozess in der Region zwischen Antike und Mittelalter zu beschreiben. Gemäß seinem Untertitel betrachtet Rezakhani „East Iran in Late Antiquity“ und führt dazu aus: „This is the period in which, this book will argue, the political and cultural elements of this region merged to create a unit which we should call East Iran“ (S. 8).

Im Zuge seiner Studie stand der Autor vor der Herausforderung, einen langen Zeitraum zu untersuchen (1.–7. Jahrhundert), dabei aber über weite Strecken ohne Quellen auskommen zu müssen. Bei den wichtigsten Überlieferungen handelt es sich um byzantinische, arabische sowie chinesische Texte, die eher „Quellen-Inseln“ bilden, als den Osten Irans zeitlich durchgehend zu thematisieren. In größerem Umfang musste der Verfasser also auf numismatische und archäologische Zeugnisse zugreifen, um erstmals eine politische Geschichte der Region vorlegen zu können.

„ReOrienting the Sasanians“ ist in elf Kapitel gegliedert, von denen sich die meisten mit jeweils einer Dynastie befassen, welche zeitweise die Herrschaft über den Osten Irans hatte. Im Kapitel „The Sasanians and the Sistanis“ stellt Rezakhani den Aufstieg der Sāsāniden unter ihrem ersten König Ardašīr dar. Nach seinem militärischen Sieg über den letzten Partherkönig Artabanos IV. wandte sich dieser im Jahre 224 dem Osten zu und eroberte Sīstān, das seit dem ersten Jahrhundert unter der Kontrolle der Indo-Parther gestanden hatte. Infolge dieser Expansion wurden die Sāsāniden Grenz-nachbarn des Kūšān-Reiches, das Thema des zweiten Kapitels ist. Die

M. Macuch/D. Weber/D. Durkin-Meisterernst (Hrsgg.): *Ancient and Middle Iranian Studies. Proceedings of the 6th European Conference of Iranian Studies, Held in Vienna, 18–22 September 2007*. Wiesbaden 2010 (*Iranica* 19), 191–204. Dem Osten Irans widmete der Autor auch seine nicht veröffentlichte Dissertation „Empires and Microsystems. Late Antique Regional Economy in Central and West Asia, 500–750“ (University of California, Los Angeles).

Kūšān-Dynastie ist das wichtigste vorislamische Herrscherhaus, denn es eroberte das Gebiet von Baktrien bzw. Tocharistān und drang über den Hindukusch bis nach Nordindien vor. Alle späteren Könige übten ihre Macht im Rahmen dieser Grenzen aus. Weil das Wissen über die Kūšān-Dynastie sehr limitiert ist, besteht in der Forschung weder Einigkeit über ihren Ursprung noch über ihre Herrschaftszeit. Möglicherweise waren sie eine Gruppe der nomadischen Völker, die in chinesischen Quellen als Yuezhi bekannt sind (S. 49f.). Ihre historische Bedeutung geht daraus hervor, dass sie den Osten Irans etwa durch die Übernahme des Baktrischen als Verwaltungssprache und die Entwicklung einer eigenen Münzikonographie für Jahrhunderte prägten.

Im dritten Kapitel beschäftigt sich Rezakhani mit den Herrschern, die von der Forschung als Kūšāno-Sāsāniden bezeichnet werden. Sie erhielten diesen Namen, weil sie einerseits den Titel *Kūšānšāh* von den früheren Machthabern übernahmen, andererseits aber ein enges politisches Verhältnis zu den Sāsāniden pflegten – unklar ist, ob als Untergebene oder Verbündete. Umstritten ist auch, wie die Kūšāno-Sāsāniden zeitlich einzuordnen sind. Auf Grundlage der Münzfunde listet Rezakhani aber sechs Könige auf, die der Dynastie allgemein zugeschrieben werden (S. 78). Dem Verfasser zufolge waren die Kūšāno-Sāsāniden unter dem Perserkönig Šāpūr II. „marcher lords against the Hun/Chionite tribes invading East Iran“ (S. 86). Irgendwann im vierten Jahrhundert nahmen die Einfälle nomadischer Stämme zu und führten vermutlich auch zum Ende der Kūšāno-Sāsāniden. Das Gebiet regierten fortan iranische Hunnen, darunter die Kidariten, die Alchon sowie die Hephthaliten, denen Rezakhani die Kapitel 4 bis 6 widmet. Im folgenden siebten Teil („Sogdiana in the Kidarite and Hephthalite Period“) steht keine Dynastie, sondern eine Teilregion im Zentrum der Betrachtung, damit weitere Aspekte der Transformation Ost-Irans herausgearbeitet werden können.

Die Endphase der sāsānidischen Hegemonie thematisiert Rezakhani in „The Nēzak and Turk Periods“ (Kap. 8). Mit Hilfe westtürkischer Völkerschaften und der Nēzak, die in Anlehnung an Robert Göbl als Gruppe iranischer Hunnen betrachtet werden (S. 158), konnten die Perser um 560 die Hephthaliten besiegen. Dem Autor zufolge war diese Zeit entscheidend für die Entstehung des späteren Groß-Chorāsān, weil die Transformation, die mit der Kūšān-Zeit begonnen hatte, durch die sozialen und ökonomischen Veränderungen (Aufgabe alter Städte, Entstehung neuer Siedlungen usw.) zum

Ende kam (S. 158). Etwa ein Jahrhundert später unterwarfen die Araber im Zuge der islamischen Expansion die Region, wie Rezakhani im Kapitel „Tokharistan and Sogdiana in the Late Sasanian Period“ zeigt. Dass der letzte Sāsānidenkönig Yazdgird III. nach den militärischen Niederlagen in den Schlachten von Qādisīya und Nahāvand Zuflucht in den östlichen Gebieten seines untergehenden Reiches suchte, bevor er 651 getötet wurde, erscheint als bildlicher Ausdruck für den Niedergang des Westens und den Aufstieg des Ostens zwischen Antike und Mittelalter.

„ReOrienting the Sasanians“ wird abgeschlossen durch ein Fazit mit Ausblick (Kap. 10) sowie durch einen Epilog zu Ferdousī Epos Šāhnāme, das sich mit der kulturellen Kontinuität und der Bedeutung des Osten Irans auseinandersetzt (Kap. 11). Insgesamt ist Rezakhani Buch leicht zu lesen und durch die vielen Karten und Abbildungen (vor allem Münzen) sehr anschaulich gestaltet. Es handelt sich um ein Überblickswerk mit einer ausführlichen Bibliographie, das frühere Einzelstudien über die Region erstmals in einer Monographie zusammenfasst. Kritik ließe sich dahingehend vorbringen, dass Rezakhani thematisch vielfach nur an der Oberfläche kratzt und sehr strittige Themen (z. B. Datierungsfragen) in Kürze abhandeln muss. Allerdings entspricht das seinem bescheidenen Anspruch, denn er wollte nicht alle Aspekte abdecken, sondern eine Lücke füllen, um weitergehende Forschung zu fördern: „the important gap of ‘narrative’ history, the basic tools of a historian“ (S. 18). Das besondere Verdienst Rezakhani ist, dass er die anspruchsvollen Quellen nicht einzeln nacherzählt, sondern diese zu verbinden sucht, um eine neue (ostiranische) Perspektive einzunehmen. Wie oben erwähnt, gibt es gute Gründe dafür, dass die Altertumswissenschaft ihre Aufmerksamkeit bisher dem Westen Irans vorbehalten hat. Rezakhani zeigt aber, dass ebenso gute Gründe für einen Paradigmenwechsel sprechen.

Tino Shahin, Bonn
t.shahin@uni-bonn.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Tino Shahin: Rezension zu: Khodadad Rezakhani: ReOrienting the Sasanians. East Iran in Late Antiquity. Edinburg: Edinburgh University Press 2017 (Edinburgh Studies in Ancient Persia). In: Plekos 19, 2017, 199–203 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-rezakhani.pdf>).
